



Allgemeine
H a n d l u n g s = Z e i t s c h r i f t
 von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. E. M. Mit Postverendung: 3 fl. 30 kr. E. M.)



Dritter

Mittwoch, den 6. Oktober.

Jahrgang

Caille's Reise nach Central-Afrika.

Man denke sich einen jungen Mann, der in seinem Dorfe nichts Anderes lernen konnte als lesen, schreiben und rechnen; es fällt ihm ein Robinson Crusoe in die Hand, und nun hat er keinen andern Gedanken mehr, als selber neue Länder zu entdecken, nicht etwa eine wüste Insel, sondern Paradiese und Goldländer, wo sie auch immer liegen mögen; er läuft ans Meer, hat nichts zu verlieren, landet in Afrika, lernt Arabisch, eine paar wilde Sprachen, macht sich zum Kaufmann; zum Egyptianer, zum Araber, zum Mohammedaner, läuft mit einem Kampsack in die Sandwüste, wechselt uneigennützig jeden Augenblick seine Religion, ist in Dieme, in Tombocou, in Tripoli, in Souton, wartet auf Reisegeld von der geographischen Gesellschaft, nimmt in aller Eile einige 20,000 Franken vom Nationalstolze seines Vaterlands und vom spekulativen Sinne seines Verlegers, schreibt seine Bleistiftnotizen ab, liefert drei Bände und ist auf dem Sprünge, neue Länder zu suchen, neue Gefahren zu bestehen; man denke sich diesen jungen Mann von etwa dreißig Jahren, schüchtern und doch lebendig, verschwiegen und neugierig, so sieht man ein treues Bild von Rene Caille, welcher der Politik, Wissenschaft und Kultur vielgesuchte, unerwartete Bahnen eröffnet hat.

Es ist kein Spaß, in Afrika zu reisen; es ist noch gefährlicher als in Europa. Es herrschen gewiß Umtriebe in Afrika. In unserm zivilisirten Erdtheil kann der Reisende ruhig sein, wenn er kein neugriechisches Buch oder eine französische Broschüre mit sich führt. In Afrika ist das Schreiben überhaupt verpönt, und das einzige Mittel,

die dortige Zensur zu passiren, ist Mystizismus. Caille fügte sich in die Verhältnisse der Zeit, und auf den Fall, daß sein Tornister von den Mauren visitirt würde, mengte er seine Notizen unter Blätter des Korans. Er betete überall mit der Majorität des Landes, worin er war, und schrieb ungeschrien; Major Saing dagegen, welcher das Land aufschrieb und in Afrika seine Anhänglichkeit für die Augsburger Konfession erklärte, mußte mit dem Tode büßen, und unglückliche Waisen beweinen den Verlust des kühnen Mannes.

Die Reise durch Afrika ist noch gefährlicher, als sie in einem europäischen Lande gewesen wäre, wenn dort die angekündigten Manoeuvres stattgefunden hätten. In Afrika erklärt man den Krieg nicht so lange voraus; dort verrathen nicht die Zeitungen dem Feinde, durch welchen Plan man ihn überraschen wolle; man hört nicht aus weiter Ferne den Lärm des Geschüzes, denn das afrikanische Pulver, wovon, C. spricht, knallt nicht; man steht plötzlich vor den Feinden, und wenn man nicht so kühn ist wie der englische Reisende Denham, der sich in solchen Fällen kurzweg an die eine Partei angeschlossen, so muß man es machen wie C., und um den Krieg herumreisen; kommt man jedoch nach dem Lande Massina, so findet man auch in Friedenszeiten feste Leute mit breitrandigem runden Strohhut, mit Bogen, Pfeil, und nie ohne 3, 4 Wurfspieße in der Hand.

Denkt man sich dazu den traurigen Weg durch weite, baumlose Steppen und Wüsten; die Fahrt über weite Flüsse — man schießt vor Freuden Flinten ab, wenn man hinübergelangen ist — eine brennende Sonne, schmerzende Gaumen, Geldmangel, so wünscht man gewiß

unserm Reisenden Stück, wenn man ihn zu Dienne, auf dem Wege nach Tomboctu, angelangt sieht. 8 bis 10,000 Seelen, so viele wohnen in Dienne, haufen nicht leicht bei einander innerhalb einer Mauer, die $2\frac{1}{2}$ engl. Meilen im Umfange hat; nahe einem bedeutenden Strome, dem Dioliba; besucht von Fremden, welche Gold bringen; es wird nicht leicht unter einer solchen zusammengebrängten Menschenmasse ein Bedürfnis der Annäherung oder vielmehr Eigennutz rege, ohne daß zugleich dieser Kultursamme ein Embryo entwickelt. Um sogleich einen Beweis von der mechanischen Kultur der Dienneser zu geben — die Engländer würden es eine philosophische Kultur nennen — erzählte ich etwas Satyrisches: die Leute haben ihre Stadt auf einer so hohen Stelle gebaut, daß ihre Donau, oder Dioliba nie in den Vorstädten Unheil anrichtet und käme das Unglück doch einmal vor, gewiß würden sie ihre Vorstädte nach einer anderen Stelle verlegen.

Ob es ein Unglück sei, daß die Dienneser keine Wirthshäuser haben, mag ich nicht entscheiden. Die Fremden wohnen bei Privatleuten und bezahlen mit Waaren. Als C. zu Dienne landete, ging sein Führer Kai-mu auf einen Mandigo los und verlangte eine Wohnung für zwei Mann. Hier macht jeder die Rechnung ohne den Wirth, Kai-mu erhielt für sein Cicerone-Geschäft durch einen langen Strich von Afrika — 1 Schere, 2 Ellen Kattun, 3 Blatt Papier, 30 Glasperlen, zusammen 1 Conventions-thaler an Werth. Man darf aber auch nicht den Grofspielen. Die Mauren, bei welchen C. als Mahomedaner um Schutz bat, frühstückten eben, ließen ihn eine Stunde vor der Hausthür warten und entschädigten ihn darauf mit abgenagten Knochen. Man sehnt sich am Ende nach den Pariser chambres garnies. Der maurische Hadshi Mohammed, zu welchem C. auszog, räumte ihm einen Vorplatz ein, und die Meubles waren bald beigebracht — eine Matte auf dem Fußboden. Dagegen braucht man sich nie an die Polizei zu wenden; der Reisende hatte sein Gepäck beim ersten Wirth in einer offenen Stube gelassen und fand Saß und Paß unverfehrt. In einer Hinsicht freilich halten es die Dienneser Wirth mit andern: Mohammed sagte zu C., er brauche nichts in der Stadt zu kaufen, solle sich nur an ihn wenden, es würde schon Alles besorgt werden — aber umsonst!

Wie muß sich C. nach Afrika sehnen! Dort gibt es zwar keine großmüthigen Verleger wie Herr Mongi, aber Alles ist spottwohlfeil. In Paris ist das Leben theuer und der Tod nicht umsonst; zum Beweis dienen die Entreprisen zum Befördern der Beerbigung. Was man aber in Dienne für Wohnung erspart, zerreißt man an Klei-

bern und Schuhen; der Cuffab kostet 2000 Cauris oder 2 Karolin; ein Paar Beinkleider die Hälfte; ein Paar Schuhe über 3 Gulden.

Ich denke mir, die Schuhe sind deswegen so theuer, weil — 4 Sprachen in Dienne gesprochen werden. Fremde leben gern auf großem Fuß und machen das Pflaster theuer. Wer mit einem deutschen Accent nach Paris kommt, dem ziehen die Pariser mit gütiger Erlaubniß das letzte Hemde aus, und er kauft sich dann einen Pariser Frak für 120 Franken um zu sparen. In Dienne sind Mandigos, Fuzlahs, Bambaras und Mauren angesiedelt und lassen die Eingeborenen ihr Kiffurwelsch sprechen. Die Fremden würden all' ihr Caurisgeld aufessen ohne die liberale Politik des Fürsten Sego Ahmadu. Er würde sich gewiß an die deutsche Handelsallianz anschließen. Er geht weiter; wiewohl nur ein Afrikaner, ist dieser ein Anhänger der vollkommnen Handelsfreiheit. Die ansässigen fremden Kaufleute haben keine Abgabe zu entrichten, die Eingeborenen auch nicht, Geschenke werden nicht ausge schlagen.

Es gibt in Dienne keinen ministre du commerce, und der Handel blüht. Nur wegen des Krieges im Jahr 1828 zogen sich die Mauren zum Theil nach Sanhanding, Jamina, Bamako; dadurch leiden die Dienneser; allein sie wagen es nicht, sagt C., „sich offen“ durch eine Adresse zu beschweren; es würde ihnen auch wenig helfen.“ Die in der Stadt gebliebenen Mauren legen sich auf die faule Haut, auf einer Matte vor der Hausthür im Schatten; man stürmt zu ihnen mit Gold, Elfenbein, Reis, Hirsen, Honig, Wachs, inländischen Zeugen, Zwiebeln. Diese Waaren lassen sie, natürlich nicht in demselben Paß, nach Tomboctu an Handelsfreunde besorgen und erhalten dagegen Salz, Tabak und europäische Waaren, Alles auf eignen großen Fahrzeugen. Goldland heißt Dienne bei frühern Reisenden nur deswegen, weil Kaufleute von Bure und die Mandigos dies schöne Metall nach der Stadt bringen; weil der Sklavenhandel dort blüht. Von hier werden Sklaven bis nach Safflet, Mogador, Tanis, Tripoli versendet, zum Theil werden sie schon in Dienne abgesetzt, man schreit sie auf den Straßen aus, zu 2, 3, 400 Gulden das (nakte) Stück. Die Sklaven führen allerdings ein sorgenfreies Leben; sie hüten das Haus, paken Waaren ein, zählen Caurisfäße und erhalten zuweilen einen Heller, damit sie nicht Lust zu einem Thaler bekommen. — „Ihr Boos wäre dem von manchen europäischen Bauern vorzuziehen, wenn irgend Etwas für den Verlust der Freiheit Ersatz bieten könnte.“

Zu den Industriellen Diennes gehören die erfindungsreichen Ballenbinder. Sie paken auch Korn ein, und damit desto mehr in den Saß gehe, stoßen sie es mit einem

Wahl; ist der Sack voll, so legen Stroh sie über das Korn und nähren dieses Stroh mit dem Sack zusammen, so daß Alles recht fest verwahrt ist. Das heiße ich mir eine Deconomie, eine Knappheit, das sind keine europäischen — Ballenbinder.

Zu denbeutel-schneidern gehören wahrlich nicht die Mandingos, welche, mit Colatnüssen auf dem Kopfe, zwei Monat Wegs zurücklegen, durch die Gassen ziehen, den Luxusartikel mit genauer Noth zu höchstens je 10 Cayris, d. i. netto 1 Sol, anbringen und dafür Salz einhandeln; den Buzbacher Besenbinderinnen oder Alsaciennes geht es nicht schlimmer in Paris als in Dienne den unglückseligen Colatnusverkäufern.

Die meisten Deutschen, die nach Paris kommen, um Frankreich kennen zu lernen oder zu beschreiben, wie es ist, schließen sich fast nur an ihre Landsleute an; so war auch Caille in der Stadt Dienne fast nur mit Mauren. Er hatte freilich unterwegs die Familienzirkel der Neger zur Genüge kennen gelernt; und wiewohl die Dienner Neger einen besseren Ton haben als die südlichen, hielt er sich doch lieber an seine Landsleute, die Mauren. Ein Glück, daß er ihnen gleich mit dem ersten Male einreden konnte — er verbrachte eine unruhige Nacht vor dieser Unterredung — er sei eine Art Landsmann von ihnen, sonst würden sie den weißen Hrn. C. bei den Schwarzen angeschwärzt, ihnen gesagt haben: *hic niger est*. Auf den ersten Augenblick waren die Mauren verblüfft und fragten einander: *Nisch kunt habe?* was ist das; aber C. war auf alle Fragen gefaßt, und es entspann sich eine lange Konversation, deren Hauptspäße sich etwa so zusammenfassen lassen:

Caille. Liebe Leute, ich bin ein armer Araber aus Alexandria in Egypten und reise hier durch, um von den Christen aus, die mich in meiner Jugend gefangen nahmen, in den Schoß meiner Familie und Religion zurückzuführen.

Die Mauren. Ist's möglich? Alexandrien liegt im Osten, und du kommst von Westen.

C. Man hat mich nach dem Negertande eingeschifft, und dort bin ich entwischt.

D. M. (einstimmig) Wie haben sich die Christen behandelt? hat man dich geschlagen? mit dem Stok gebrügelt? als Sklaven behandelt? durstest du beten? hast du Schweinfleisch gegessen, Branntwein getrunken?

C. Die Christen behandeln ihre Gefangenen mit Sanftmuth, dulden aber keinen fremden Gottesdienst und glauben nicht mehr als wir an die christliche Religion...

D. M. Allah akbar! großer Gott!

Sin zu kommenden nomadische Mauren. Essen die Christen ihre Sklaven?

C. Sie haben keine Sklaven, weil, sagen sie, alle Menschen vor Gott gleich sind, und weil es keine Sklaven geben soll.

D. nomad. M. Das Aufessen war nur Spaß. Aber es ist schön für Christen, so zu denken.

D. M. Die Weißen müssen doch auch essen; wenn sie schlachten, nach welcher Seite drehen sie den Kopf des Ochsen und Hammels? hauen sie das Thier nieder, oder schneiden sie ihm die Kehle auf? wie benehmen sie sich dabei? greifen sie mit den Fingern in die Schüssel? setzen sie sich auf die Erde...?

Die Mauren sind nicht vernagelt und fragen Hrn. C. zu viel; ich wollte wetten, er hat nicht alle ihre Fragen wiedererzählt. Einer wandte sich plötzlich an ihn: »Sag' einmal, wenn du nach Alexandria kommst, du bist in früher Jugend geraubt worden, wie erkennst du deinen Vater wieder?« »Ich werde Anfangs verlegen sein,« antwortete C. »aber mein Vater sucht mich gewiß auch, und so werden wir uns schon finden.«

(Beschluß folgt.)

Miszellen.

Die Insel Martinik zählte 1783 12,000 Weiße, 80,000 Sklaven und nur 3500 freie Farbige, jetzt aber 10,000 Weiße, 80,000 Sklaven und 18—20,000 Farbige, daher hier, so wie in ganz Westindien, nothwendig die politische Macht in Zukunft auf die Farbigen übergehen muß.

Die Spinnereibesitzer von Rouen, 100 ungefähr an der Zahl, haben beschlossen, ihre Maschinen nur bei Tage arbeiten zu lassen, um das Mißvergnügen der Arbeiter zu stillen.

Die zu Berviers niedergesezte Kommission der öffentlichen Sicherheit hat auf Veranlassung zahlreicher Bittschriften von Arbeitern, welche die Wiederherstellung der Scheermaschinen wünschen (die früher nach dem Verlangen der Reuterer zerstört werden sollten), ihre Herstellung wieder angeordnet.

In Basel sind bei den Schreibern und Schneidern die Beschränkungen: (nicht mehr als 6 Gesellen hatten zu dürfen, nur einen Lehrling zu haben, und nach Verfluß seiner Lehrzeit 3 Jahre abzuwarten, aufgehoben worden. Nach die, wonach neun Meister in den ersten 3 Jahren keinen Lehrling annehmen durften.

K o r r e s p o n d e n z : N a c h r i c h t e n .

Venedig, 12. Sept. In kurzem verläßt uns das k. k. ungarische Inf. Regiment Fürst Esterhazy, um sich in die Lombardie zu begeben, welches verschiedene Jahre hindurch einen Theil der hiesigen Garnison ausmachte. Dieses Regiment, glänzend durch seine schöne und kriegerische Haltung, und hinlänglich bekannt, durch die größte Regelmäßigkeit und Genauigkeit seiner militärischen Uebungen, hat sich überdies eben so durch die beispielvolle Disziplin als durch die beste Harmonie, in welcher daselbe mit den Einwohnern von Venedig lebte, ausgezeichnet. Obwohl diese Tugenden im Allgemeinen den österreichischen Soldaten zieren, so verdanket die Mannschaft des obbelobten Regiments doch größtentheils dieselben dem guten Beispiele ihres äußerst würdigen Obersten und der Ober-Offiziere, welche alle gleich befehlt sind, sowohl in Erfüllung ihres wichtigen Berufs, als der gesellschaftlichen Pflichten. Lebhaft ist daher der Schmerz unter allen Ständen dieser Stadt, wegen des Abgehens dieses Regiments, welches so viele schöne Erinnerungen zurückläßt.

Paris, 23. Septemb. Konsol. 5 Proz. 97, 5; 4 Proz. 88, 25; 3 Proz. 67, 25.

London, 21. Sept. Konsol. 3 Proz. 88½ gez. gen Geld, 88½ auf Abrechnung.

Wien, 2. Okt. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 96; 4 Proz. 89½; Partiale 123½; Bankaktien 1166⅞.

D a s D a m p f s c h i f f

langte mit einer bedeutenden Anzahl Passagiere, nach einer bloß eilfstündigen Fahrt von Pressburg am 2. Oktober, Abends 5 Uhr in Pesth an, um ist nach einer am 4. dieses Nachmittags gemachten Spazierfahrt, gestern, am 5. früh nach Raab abgefahren, und dieselbe Fahrt von hier dahin, am 9. u. 13. dieses, und von dort hierher, am 7. 11. u. 15. dieses, zu wiederholen.

Der Preis für den ersten Platz bis Raab ist 6 fl., für den zweiten 4 fl. Conv. M., wobei 100 Pfd. Gepäck frei passieren kann, das Uebergewicht aber gleich der mitzunehmenden Kaufmanns-Waare 40 kr. Conv. Münz pr. Zentner zu entrichten hat. — Dem Versendern größerer Parthien Güter wird ein angemessen billigerer Fracht-Preis bewilligt. Passagiere haben sich den Tag vor der Abfahrt im Schiffe selbst zu melden; wegen Güter-Versendungen wendet man sich an das Großhandlungshaus F. Kappel et Komp.

I n t e l l i g e n z e n .

A d a m M a u t n e r ,

Großhändler in Pesth, hat von nun an seine Wohnung und sein Komptoir in der Dorotheergasse, im Vogel'schen Hause, dem Wurmbofe gegenüber.

N a c h r i c h t .

Viktoria Lecerf hat die Ehre, einem hohen Adel, und verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß sie ihren großen, schönen, männlichen

E l e p h a n t e n ,

B a b a g e n a n n t ,

nur noch vierzehn Tage zeigen wird.

Indem sie einem hohen Adel und einem hochzuverehrenden Publikum für den ihr bisher geschenkten Zuspruch ergebenst danket, nimmt sie sich die Freiheit, zugleich bekannt zu machen, daß sie, damit Jedermann sich von der Gelehrigkeit und seltenen Kunstfertigkeit dieses Thieres überzeugen kann, die Preise herabgesetzt habe, wie unten angezeigt wird.

Dieser Elefant hat seine großen Fangzähne, ist von der größten Gattung, produzirte sich in Paris mit vielem Beifalle im Olympischen Circus des Hrn. Franconi und wurde auch in Wien durch 10 Monate von den allerhöchsten Herrschaften angesehen. Das Programm seiner Kunststücke macht der Anschlagzettel bekannt.

Der Schauplatz ist in der Leopoldstadt, Windgasse, auf dem kaiserlichen Zimmerplatze.

Zu sehen täglich von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends.

Nunmehrige Preise der Plätze:

Erster Platz 50 kr. — Zweiter Platz 25 kr. — Dritter Platz 12 kr. W. W. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

P e s t h e r G e t r e i d e m a r k t .

Pesther Weizen (Am 5. Oktober.) Preise in W. W.

	bester fl. kr.	mittlerer fl. kr.	ordinärer fl. kr.
Weizen	13. —	12. —	11. —
Halbfrucht	9. —	8. 45	8. 50
Roggen	7. 30	7. 15	— . —
Gerste	6. —	— . —	— . —
Hafer	3. 45	3. 42	3. 36
Kukuruz	6. —	5. 45	5. 30

Schiff- und Magazinspreise.

Weizen 10—12; Halbfrucht 7—8½; Korn 6—7; Gerste 5½—5¾; Hafer 3½; Kukuruz 6½ fl. W. W.

Beilage: Der Spiegel, Nr. 80,

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der kdn. Universitäts-Buchdruckerei. 1830.